



Abend-

Zeitung.

278.

Sonnabend, am 21. November 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die griechische Hochzeit *).

Ich habe einer Hochzeit beigewohnt. Zuerst war ich bei meinem Wirthe, um die Vorlegung der Mitgift zu sehen, welche die Aeltern der Braut den Aeltern des Bräutigams gewährten. Ein Notar war dabei zugegen, der jedes Stück in ein Verzeichniß aufnahm, so wie die Aeltern der Braut es vor den Anwesenden auskramten. Diese Feierlichkeit hat den Zweck, daß, im Falle des kinderlosen Absterbens der Frau, ihre Güter den Aeltern vollständig überliefert werden. Die Mitgift bestand theils in Geld, theils in Hausgeräth und verschiedenen weiblichen Kleidungsstücken: einem Bette, einer Matratze, Decken, Betttüchern, Servietten, Hemden, Kleidern, gestickten Schnupstüchern, Pantoffeln oder Babuschen, einem Halsbände von kleinen Perlen mit Zechinen untermischt, einer Art von gestrickter Mütze, ebenfalls mit Goldstücken geziert, Schüsseln und Tellern von Weißblech, Kaffeetassen u. s. w.

*) S. Remains of John Twaddel — London, 1816, 4. Twaddel, reich ausgestattet mit den Kenntnissen, die einen gelehrten Reisenden bilden, reiste von 1795 durch Europa, bis er im Julius 1799 im 30sten Jahre seines Alters zu Athen starb. Ein Ueberblick seines Lebens, nebst Auszügen aus seinem anziehenden Briefwechsel, wird in einem der nächsten Stücke der Zeitgenossen gegeben werden. Obiger Auszug ist aus einem Briefe von Athen, vom 23ten März 1799.

Ld.

Alles wurde so genau aufgezeichnet, daß man nicht vergaß zu bemerken, von welchem Stoffe und von welcher Farbe die Kleider waren, und bei dem Halsbände und der Mütze die Zahl und den Werth der Stücke anzugeben. Mitten in der Verhandlung erhob sich ein Streit. Einer der Angehörigen der Braut sagte, es müsse noch etwas aufgezeichnet werden, da der junge Mann bereits einige Zinsen von dem Gelde seiner Verlobten erhoben habe, die folglich ebenfalls in das Verzeichniß des Eingebrachten aufgenommen werden müßten. Der Vater des Bräutigams widersetzte sich, unter dem Vorgeben, es könne nicht die Rede seyn von frühern Dingen, sondern bloß von der Vorlegung, womit man eben beschäftigt sey. Beide Theile wurden hitzig; und das verschiedene Benehmen der beiderseitigen Sachwalter, von welchen der Verwandte des Bräutigams am ruhigsten war und mehr sich an die Vernunft zu wenden schien, während der andre heftig ward, brachte mich Anfangs, ehe ich wußte, wovon die Rede war, auf die Vermuthung, daß die Gerechtigkeit auf der Seite des jungen Mannes sey. Sobald ich aber über den Streitpunkt unterrichtet war, sah ich ein, daß bei jedem Streite der Besitz der zwißtigen Sache auf das Gemüth desjenigen wirkt, der dieselbe als ein unbestreitbares Gut zu genießen meint, und daß er dadurch über denjenigen, der Ansprüche gegen ihn geltend macht, einen Vortheil erhält, welcher ihm eine Ruhe und Kaltblütigkeit

giebt, die man leicht für das Bewußtseyn redlicher Absicht nehmen kann. Es wurde jedoch von allen Anwesenden entschieden, daß, da die Aufzeichnung den Zweck habe, den Angehörigen der Braut den Rückfall der von ihr gekommenen Güter zu sichern, und da das Geld wirklich dazu gehört habe, auch dieses eine Stelle im Verzeichnisse erhalten müsse. Zum Schlusse der Feierlichkeit wurde allen Anwesenden Kaffee und Zuckerwerk gereicht.

Am Abend war die Hochzeit. Als ich einige Zeit in der Kirche gewartet hatte, erschien die Braut. Sie trat mit gezwungener Langsamkeit herein, mit einem sehr schweren Anzuge belastet, schlug die Augen nieder, und wurde von zwei Frauen unter die Arme gefaßt. Mehrere junge Leute gingen voran, wovon Einer eine lange grüne Wachsfackel trug. Die Hoffnung darf bei solchen Gelegenheiten nicht erlöschen. Der Bräutigam trat von der andern Seite in einem ähnlichen Aufzuge herein. Der Erzbischof von Athen stand in der Mitte der Kirche vor einem Tische. Fünf oder sechs Priester legten ihm vor allem Volke die bei solchen Feierlichkeiten vorgeschriebene Kleidung an, und bekleideten sich nachher selbst. Ich bemerkte, daß man dem Erzbischof, während des Ankleidens, mehrmal die Hand küßte, als ob man ihm hätte sagen wollen, wie gut er aussehe. Er nahm diese kleinen Aufmerksamkeiten mit unbeschreiblicher Milde auf. Die beiden Verlobten standen vor dem Erzbischof auf der andern Seite des Tisches; beide hatten die grünen Fackeln in den Händen, welche man ihnen bei dem Einzuge in die Kirche vorgetragen hatte. Ich konnte sie sehr genau sehen. Der Mann trug auf dem Kopfe über der Mütze einen silbernen Kranz, der wie eine Glorie aussah. Man nennt ihn die Märtererkrone, wahrscheinlich, um die stille Ergebung anzudeuten, worin sich jeder befinden muß, der sich zur Ehe entschließt. Die Braut trug auf dem Kopfe eine Art von Krone, die aus einem mit kleinen Perlen bedeckten Kissen bestand, auf welchem sich sechs bis sieben Zoll hoch drei oder vier Zierathen, wie Agraffen, erhoben, deren unterer Theil, wie eine Naß groß, von Silber-Filigran gemacht war, die Silberfäden mit kleinen Herzen trug. Ihre Haare waren mit Flittergold und Zechinen durchflochten. Ein Halsband, das ihren Hals unter dem Kinn umschloß und bis auf den Schooß herabhäng, bestand aus kleinen Perlen und Goldstücken, meist von fünf Pfästern am Werth, aber so geschlagen, daß sie größer erschienen. Auch hatte

sie eine goldene Kette von Filigran-Arbeit um den Hals, die denselben aber nicht fest umschloß, und von den Schultern gerade auf den Gürtel herabfiel. Auf der Stirn, gerade in der Mitte, wo die Nase die Augenbrauen trifft, hatte sie ein Schönnpflästchen, und über den Augen waren Goldfitter in Menge mit einer Art von Gummi auf die Haut befestigt. Auch ihre Wangen waren so verziert. Beide Verlobten schlugen die Augen nieder, und verriethen nicht die mindeste Neugierde, sich anzusehen, obgleich dieß der erste Tag war, wo die Sitte ihnen solche Freiheit verstattete. War wohl Orpheus standhafter? Die Feierlichkeit begann. Die Priester stellten sich um den Tisch. Man las die von dem Kirchengebrauche vorgeschriebenen Gebete. Man sang oder schien zu singen. Darauf näherte sich ihnen der Erzbischof, und rieb ihnen, bei dem Bräutigam anfangend, sanft die Stirn. — Gott weiß, was das bedeuten sollte! — Darauf steckte er Beiden einen Ring an den kleinen Finger der rechten Hand. Einer der andern Priester trat nun hinzu und wechselte die Ringe mehrmal, um die Zwifigkeiten und Umwandlungen, welche die eheliche Wirthschaft bedrohen, anzudeuten. Der Erzbischof kam zurück mit einem Becher voll Wein, woraus er Beiden, den Bräutigam, wie sich versteht, zuerst trinken ließ. Endlich, als man viele Hymnen und Gesänge, alles zu Ehren einer blühenden Nachkommenschaft, gesungen hatte, war ein Ding geschehen, das man so oft am andern Tage — ungeschehen machen möchte. Ich wünschte der Braut vom Herzen Glück, daß sie für den Augenblick ein Ende ihrer Plage gefunden habe; denn sie konnte sich, von der Last ihres Puzes, und eben so sehr von falscher Schaam gedrückt, kaum aufrecht erhalten. Noch aber war die Feierlichkeit nicht zu Ende. Verschiedene Spielleute führten den Zug, und als sie vor dem Hause angekommen waren, überreichten ihnen einige Frauen eine Flasche mit Oehl, ein Brot und eine Granate. Wachset und mehret Euch! Man stieg die Treppe hinan. Hier, an der Thüre des Saales, wo wir sie erwarteten, überreichte ein Knabe dem Bräutigam Mandeln in Honig getaucht. Er aß eine davon, nahm darauf ein Messer, machte ein Kreuz über die Thürschwelle und stieß das Messer hinein. Ich weiß nicht, ob sich dies auf die bösen Geister oder sonst etwas bezog; es schien mir aber, daß der Teufel dabei zu thun hatte. Die Braut aß nun auch eine Mandel mit Honig — ein Vor-schmack der Süßigkeiten der Ehe! Alsdann setzte sie

sich auf einen Thron, wo man ihr ein gesicktes Schnupstuch über die Knie breitete, auf welches sie die Hände legte, ohne je die Augen aufzuschlagen, und ohne an allem, was um sie her vorging, einigen Antheil zu verrathen. Endlich hatte das Fest ein Ende, — wenigstens für mich.

Sie werden in meiner Beschreibung manches finden, was Sie an die Alten erinnert. Lesen Sie die Reise des Anacharsis *). Die armen Griechinnen sind doch sehr zu beklagen. Welche Sklaverei! Fast immer in ihre Zimmer eingeschlossen. Freilich suchen sie Ersatz für diesen Zwang, so oft es ihnen gelingt, ihren traurigen Wächtern zu entfliehen. Aber nur selten gehen sie aus. Sie haben keine andere Bestimmung, als auf das innere Hauswesen zu sehen, Stickerien und — Kinder hervorzubringen. Die Griechen rauben der Ehe ihre größten Reize, da es bei ihnen Sitte ist, die Braut nicht vor der Hochzeit zu sehen oder mit ihr zu sprechen, und den beiderseitigen Aeltern alle vorbereitenden Einrichtungen überlassen werden. Also nichts von Liebe. Es heißt, wie bei Faublas: Liebe Tochter, N. N. wirbt um Dich und paßt für Dich; ein Mädchen kann nicht Mädchen bleiben; darum werde eine Frau. — Nein, die Griechen kennen nicht die Reize süßer Unterhaltung und des zärtlichen Lächelns. Alle die Freuden und Genüsse, die so schön die Blüthenzeit der Liebe bilden, sind für sie nicht da. Der Besitz folgt der Bekanntschaft auf dem Fuße; keine Ungewisheit, keine Bögerung, gar nichts, was dem Herzen Antheil einflößen könnte. Alles ist abgeschmackt, alles kalt, nach Vortheilen und Umständen berechnet!

Empfehlung.

Der Doktor H. . . hatte sich hauptsächlich darauf gelegt, die Wahnsinnigen zu heilen. Er bildete sich ein, bei der Behandlung dieser Unglücklichen ganz neue Entdeckungen gemacht und fast unfehlbare Mittel zu ihrer Wiederherstellung aufgefunden zu haben.

Um davon das Publikum zu unterrichten, machte er eine Bekanntmachung, die er in die Zeitungen einrücken ließ. Sie hatte die Ueberschrift:

„Zur Beherzigung für Wahnsinnige.“

M.

*) Kap. 77.

Gedanken und Bemerkungen

von
Theophili Frenwald.

Sich selbst Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wird von den meisten Menschen als eine Art von Demüthigung empfunden.

Es ist nicht nur Unrecht, einen Hund ohne hinreichenden Grund zu schelten, sondern auch ein den Schöpfer im Geschöpf höhrender Muthwille, einen Hund ohne Noth zu belügen. Die Lüge beleidigt und kränkt den Hund. Es wäre überhaupt der Zeit, wo so viel für Menschenrechte geredet und gestritten wird, wohl würdig, auch die Rechte der Thiere und unsre Pflichten gegen sie näher zu beleuchten, und soweit als möglich gesetzlich wie moralisch zu bestimmen.

Es wird den Menschen noch leichter, uneigennützig, als neidlos zu handeln, so nahe verwandt auch der Neid mit dem Eigennutz ist.

Räthselbund, Angelegenheiten.

Charade

an

Richard Ross.

Erstes.

Ich thron', ein Popanz, hoch auf kahlem Hügel,
Tod schwörend mit drei Fingerlangen Fingern,
Und doch mag ich die Großen gar nicht leiden,
Begnüge mich viel lieber mit den Kleinen!

Du, saubrer Zweiter, wolle mich vermeiden,
Denn wahrlich, ich bin keiner von den Feinen!

Zweites.

Wer folgt uns kühnen, lust'gen Sturmbezwingern? —
Laßt nur den Hahn in seinem eh'rnen Bügel!

Ganzes.

Wenn man mich Ganzes zu dem Ersten führet,
Ihm durch den Braut- und Trauring schon verbunden,

Und bald uns nun ein festes Band umschlinget
Rasch, hat das Ganze von der Hochzeit Kunden,
Verlangt's, was ihm vom Hochzeitschmauß gebühret,

Und jubelt auf, wenn alles wohl gelingtet.

Karl Ludwig Reh.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Petersburg.

Unpäßlichkeit, und nach derselben, der Trieb nach Erholung, hinderten mich, meinem Versprechen nachzukommen, Ihrer Abendzeitung einige Notizen mitzutheilen. Ich wende nun wiederum ein Theilchen meiner Morgenstunden dazu an, da mir diese kleine Beschäftigung, außer dem Vergnügen, das mir jede Unterhaltung mit Ihnen gewährt, auch noch den Mangel an freundschaftlichen Umgang ersetzt, den ich hier leide.

Außer den Vergnügungen, in und um der Residenz, findet, für den hiesigen Gelehrten und Geschäftsmann, besonders heuer im Genuß eines so ausgezeichneten Sommers, das geistige Leben wenig anziehende Kraft und Reiz. Bücher, Zeitung, Theater, sind dem Winter aufgespart, der, wie Sie wissen, lang genug ist. Das letztere Vergnügen magnetisirt allenfalls durch eine neue Erscheinung im Reiche der Kunst; z. B. die Virtuosi *Mariane Sessi*.

Man hat hier mehr Lebensinn, als Sie glauben, und veredelt sich die Genüsse so sinnreich, als nur möglich. Die Umgebungen der Stadt bieten die schönsten Gartenanlagen, Promenaden, Land- und Wasserparkthieen zur Unterhaltung dar, die Geist und Herz entzücken. Wiederum, im geselligen Kreise, ahnt keiner des andern Geschäfte, und aller Bücher- und Comptoirstaub, — kurz, alle Schulweisheit verschwindet, — und die Freude, mit all' ihren lieblichen Gespielinnen (in der Nähe des schönen Geschlechts erhöht,) umwindet mit ihrem Kranze das humane Leben in den Gesellschaften. Ich war wie neu geboren, und athmete hoch auf, als ich diesen Sinn des bessern Menschenlebens im Umgange hier kennen lernte. Keine scheelängige Kafschwester, kein sophistischer Rabulist, kein politischer Stockfisch, kein Polyhistor quält uns mit Rodomontaden, oder ästhetisch-poetischen Lesereien; sondern im Austausch des zweckmäßigen Gesprächs genießt man die schöne Zeit, der Erholung gewidmet; und man befindet sich nicht unter Aesthetikern im lärmenden Gewühl, — wie in einer Synagoge. —

Wie im häuslichen Kreise, so im Concert und im Theater. Kein Nyops steht hinter uns, und pedantisirt über die Fehler des Stückes und des Schauspielers, und vereckelt so des Nachbars Lust zur Unlust. Jeder genießt ungestört das Vergnügen, und

der Verständige weiß, ohne solche Misserien, was gut, was schlecht.

Wir haben jetzt russische, italienische, deutsche und französische Comödien.

Die russische überhebt sich in ihren Vorstellungen, und überladet, unausgesetzt, jede. Herr *Samoilow*, Hr. *Klimovski* und *Mad. Semenowa* d. ält. sind noch immer für das lyrische und recitirende Schauspiel, die Lieblinge des Publikums. In der Spring- und Tanzgeschicklichkeit zeichnen sich die Hrn. *Auguste*, *Lustig*, *Antonin*, *Didlot jun.*, *Artemiew*, *Schemajew*, und die Damen: *Kollossowa*, *Nikitina*, *Istomina*, *Asarowa*, *Gornischewa*, aus. Die Balletmeister: *Didlot*, *Walberg*, *August*, metamorphosiren fleißig die französischen Opersujets in Tanzstücke. *Kalif von Bagdad*, von *Didlot*, war das neueste, unterhaltendste. Für die russische Scene hat der ausgezeichnete Künstler, *Ludwig Maurer*, neuerdings ein liebliches Conspiel componirt: *der Magnetismus*, in 2. Akte, und zu dem Vaudeville: *Une visite a Bedlam*, in 1. Akt, mehrere Musikstücke, welche das Publikum mit verdientem Beifall aufnahm.

Die italienische bildet *Mariane Sessi* durch Unterstützung der deutschen Artisten des Operpersonals, *Mad. Lindenstein* und Hrn. *Zeibig*, inclusive der russischen Choristen. Mit diesen giebt sie Fragmente, bereits von *Romeo und Julie*, und der *Eroberung von Mexiko*; *Pigmalion* giebt sie allein. — Die kaiserliche Theater-Direktion theilt mit ihr die Einnahmen im großen theilnehmenden Theater.

Das deutsche Theater hat sich bisher für die Kunst und die Kasse noch am besten gehalten, und ist durch die ausgezeichneten Künstler: Hr. *Zeibig* (für die Oper), Hr. *Gebhard*, *Mad. Gebhard*, *Mad. Evest*, und die Talente der Herren *Szenhofen*, *Lindenstein*, *Wilde*, *Angel*, *Eliax*, *Münter*, der Damen: *Lindenstein*, *Wilde*, *Szenhofen*, *Dahlberg*, *Bender*, *Bork*, *Stein*, besucht und geliebt.

Herr und *Mad. Gebhard*, die Lieblinge der Kunst und des Publikums, *Madame Evest* und *Dahlberg*, sind, mit dem Drittheil ihres zeitheiligen Gehalts, pensionirt, und drohen mit Abgang für das nächste Jahr.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Von folgendem äußerst interessanten Werke, des Hrn. Gen. von *Dierike* nicht durch Gründe widerlegt, sondern gegen das er, so wie gegen den Verleger, durch Zeitungsannoncen, aus Verdruss austrat, sind noch wenige Exemplare zu haben:

Mehr als zehn Worte gegen Ein Wort des Herrn *Generallieutenants* von *Dierike* über den preussischen Adel; nebst Bemerkungen über den Adel im Allgemeinen; von *Hartwig von Hundt-Radowsky*. 8. geh. 12 Gr.

Alle Lobpreisungen dieses zeitgemäßen Werkchens kann man ersparen, da es durch seinen trefflichen Inhalt sich überall selbst genug empfohlen wird.

Ernst Klein's liter. Comptoir in Leipzig und Merseburg.

Ist in der *Arnoldischen* Buchhandlung in Dresden zu haben.

Berichtigung.

In Nr. 255. der Abendzeitung vom 26. Oktob. 1818. wird aus *Pucca* vom 7. Sept. angezeigt, daß die Oper: *Rosa bianca* und *Rosa rossa*, von *Mayer Beer*, dort gegeben und, der schlechten Sänger halben, mißfallen habe. Dieses ist dahin zu berichtigen, daß die Oper *Rosa bianca* etc. nicht von *Mayer Beer*, sondern von *Simon Mayr* ist.